

Martin Niemöller – Gedankensplitter – Zitate - Meinungen

zusammengestellt von Doris Joachim-Storch, Referentin für Gottesdienst im Zentrum Verkündigung

Die aufgeführten Texte sind nur eine kleine Auswahl aus der Fülle. Weiteres findet sich u.a. in den u.g. Quellen.

Dazulernen – Vom U-Boot –Kommandanten, zum Widerstandskämpfer, zum Büsser, zum Pazifisten

Dazulernen

Martin Niemöller über seine Umkehr: Dass ich meine Überzeugung in meinem Leben geändert habe, ich glaube, nicht aus Charakterlosigkeit, sondern weil ich dazugelernt habe -, dessen schäme ich mich nicht ... Wir sollten darauf hoffen, dass auch die Leute, die uns augenblicklich führen, noch dazulernen können...

(Homepage der Martin-Niemöller-Stiftung)

Mit Blick auf seine Begeisterung für den 1. Weltkrieg

Ich schäme mich vor mir selber, dass ich nicht früher zu denken angefangen habe in dieser Richtung und entschuldige mich vor mir selbst, dass ich eigentlich niemals etwas Besonderes habe sein wollen, sondern mich, so lange mein instinktives Denken nicht rebellierte, immer gern an das gehalten habe, was allgemein galt.

(Interview mit Günther Gaus, 1963)

Nationalismus

Die Vorliebe für eine nationale Entwicklung unseres Volkes und Staates, die entsprach meiner vollen Überzeugung von damals, denn man sah ja noch nicht, was sich im Laufe der nächsten zwanzig oder dreißig Jahre vorbereitete. Ich bin auch noch für die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1935 gewesen.

(Interview mit Günther Gaus, 1963)

Über das Gespräch mit Adolf Hitler am 25. Januar 1934

(Es ging darum, die Zustimmung für eine Abwahl des Reichsbischofs Müller zu bekommen.)

Herr Reichskanzler, Sie haben vorhin gesagt: „Die Sorge ums deutsche Volk, die überlassen Sie mir.“ Dann sagte ich weiter, auch wir fühlten uns fürs deutsche Volk dafür verantwortlich, dass hier keine Bahn geschaffen würde. „Die Verantwortung fürs deutsche Volk, die können wir nicht weggenommen bekommen, die hat Gott uns auferlegt, und kein anderer als Gott kann die von uns wegnehmen, auch Sie nicht.“ Und als ich das gesagt hatte, da zog er seine Hand aus meiner Hand, die so lange ineinander geruht hatten, ziemlich abrupt los und ging zum Nächsten. Das war die ganze Geschichte, und natürlich waren die Kirchenführer dann hinterher außerordentlich böse drauf, dass diese Störung passiert war, und sie hatten mir riesig leid getan im Grund. Ich war dann ein Ausgestoßener im Kreis der Kirchenführer nach diesem Geschehnis. Bloß mein lieber westfälischer

Präses Dr. Koch-Öhnhausen, der hakete mich unter, als wir zurückmarschierten zum Hospiz in der Wilhelmstraße und sagte: "Na, Bruder Niemöller, da müssen wir mal eine Instanz höher gehen."
(*Interview mit Günther Gaus, 1963*)

Umkehr, Neuanfang, Verantwortung

In vielen (...) Vorträgen in Universitäten erntet er Buhrufe, Scharren und Zwischenrufe, wenn er im Hungerwinter 1945/46 ausführt: „Dreißig bis vierzig Millionen Tote durch die Hände deutscher Menschen... Es gibt viel Jammer über unser Elend, über unseren Hunger, aber ich habe in Deutschland noch nicht einen Mann sein Bedauern aussprechen hören.... über das furchtbare Leid, das wir, wir Deutsche, über andere Völker gebracht haben, über das was in Polen passierte, über die Entvölkerung von Russland und über die 5,6 Millionen toten Juden! (*Buh, Scharren Zwischenrufe: Und die Schuld der anderen?*) Das steht auf unseres Volkes Schuldkonto.“ Er spricht von Umkehr und Neuanfang, die allein Gottes Vergebung sich verdanken. „Wir sind unserer Verantwortung nicht gerecht geworden!“ Niemöller spricht wie ein biblischer Prophet, der Erkenntnis und Bekenntnis von Irrwegen als Voraussetzung eines Neuanfangs kennt.
(*Stöhr 2007, Streiten für den Menschen, S. 8*)

Walter Jens über Niemöllers Bußfertigkeit

Während ringsum Schuldscheine verbrannt, flinke Exkulpationen ausgesprochen, lässliche Sünden nonchalant vergeben wurden und große Missetaten sich in der Aura tragischer Verstrickungen zu erklären begannen, blieb Martin Niemöller, un-bekümmert um die Verlegenheit mancher Freunde und ums Hohngelächter der Feinde (da seht Ihr, immer noch ein U-Boot-Kommandant!): bei seinem et ego- (auch ich bin schuldig geworden vor Gott) und markierte damit gleich-nishaft und verbindlich, wegweisend und exemplarisch, die Möglichkeit für sein Volk (nein, nicht für sein Volk, für Millionen von Einzelnen!), Vergangenheit nicht zu bewältigen (will heißen: mit Macht niederknüppeln), sondern sie, ohne Rücksicht auf Opportunität, auf sich zu nehmen und mit Hilfe eines sehr privaten, sehr persönlichen, sehr ehrlichen, sehr schonungslosen Schuld-bekenntnisses eine Perspektive zu gewinnen, die neu und zukunftssträchtig war.
(*Walter Jens: Martin Niemöller – ein Prophet des Friedens, Homepage der Martin-Niemöller-Stiftung*)

Zur umstrittenen Reise nach Moskau 1952:

Wenn die Kirchen Frieden halten können zwischen Ost und West, dann müssten das die Staaten ja dann wohl auch mal versuchen.

(zitiert nach: Protestant, S. 210)

Martin Niemöller zur Wiederbewaffnung und atomaren Aufrüstung:

Hier ist Sünde vor Gott und den Menschen, und davor muss die christliche Verkündigung warnen.

(zitiert nach: Protestant, S. 236)

Mit dem Gegner verhandeln

„Wer den Frieden will, der muss die Verständigung mit seinem Gegner wollen!“ (1953)

(zitiert nach: Stöhr 2007, Streiten für den Menschen, S. 9)

Was würde Jesus zur Atombombe sagen?

Er wird zum Pazifisten. Er kann sich keinen Jesus vorstellen, der ihm auf die Frage, „Was soll ich tun?“ antwortete: „Nimm und wirf eine Atombombe!“ (1958)

(zitiert nach: Stöhr 2007, Streiten für den Menschen, S. 9)

Aus der Titelgeschichte des SPIEGEL in seiner Ausgabe vom 17. Januar 1951

Wenn erst geschossen wird, herrschen die Dämonen. (Niemöller)

Er will die Welt zwingen zu verhandeln. Er ist im Grunde immer unterwegs (Karl Barth)

Walter Jens über die Wandlung Niemöllers

Welch ein Weg! Welch ein Leben! Die Reichskriegsflagge am Anfang, und am Ende die Fackel bei der Mahnwache für den Frieden; zuerst das Hohelied alles Soldatischen, und später die Verteidigung der Sanftmütigen und Barmherzigen; die Verneigung vor Kaiser Wilhelm II., der seinem Offizier gewogen blieb, und, Jahrzehnte danach, die gemeinsame Arbeit mit Gandhi und Albert Schweitzer; die Apotheose deutscher Männerkameraderie; überwunden im Zeichen der Zuwendung zu den Menschen der Dritten Welt.

(Walter Jens: Martin Niemöller – ein Prophet des Friedens, Homepage der Martin-Niemöller-Stiftung)

Walter Jens über Erasmus und Niemöller

Würden sie einander begegnen, an diesem 13. Januar 1992, im Geister-Dialog unter den Himmeln, Erasmus und Martin Niemöller, irgendwo in ei-nem imaginären Grenzbezirk zwischen Münster und Amsterdam, Westfalen und Holland: Der Pastor einer weltwei-ten Ökumene könnte, am Vorabend seines hundertsten Geburtstags, in Erasmus den ersten Christen der Neu-zeit erkennen, der konsequent und verlässlich Jesus als Inbegriff einer Frie-densordnung beschrieb, in deren Zeichen sich der Gegensatz zwischen Christperson und Weltperson, dem Menschen „für sich“ und dem Menschen „für andere“ ein für alle Mal aufhob. „Willkommen, Erasmus“ würde, ich bin dessen sicher, Niemöller sagen, wenn er – wo immer – jenem Mann begegnete, der die Antithese vom Privatbezirk des Gesinnungsethikers und öffentlichem, durch Ämter regierten Feld des Verantwortungsethikers so heiter und gelassen außer Kraft setzte wie nach ihm Martin Niemöller, dem er die Worte vorsprach, dass ein Christ in Glaube und Werk nichts anderes als ein Pazifist sein könne.

(Walter Jens: Martin Niemöller – ein Prophet des Friedens, Homepage der Martin-Niemöller-Stiftung)

Zu Niemöllers Versagen hinsichtlich der Verfolgung von Kommunisten und der nicht-getauften Jüdinnen und Juden

Niemöllers Antijudaismus

Gaus: Herr Niemöller, Sie haben in diesem gleichen Prozess Anfang 1938 unerschrocken Ihren evangelischen Standpunkt gegen den Arierparagraphen verteidigt, Sie haben aber auch gesagt, dass man es Ihnen als ehemaligem Offizier und Spross einer westfälischen Bauernfamilie schon glauben dürfe, dass Ihnen die Juden menschlich gewiss nicht sympathisch seien. Bedrückt Sie dieses Wort heute?

Niemöller: Ja, sicher bedrückt es mich – das war auch ein Stück Tradition. In meiner Tecklenburger Heimat gab es viele Bauern, die an jüdische Geldgeber und Viehhändler verschuldet waren. Die Stimmung in dieser ganzen Gegend war nicht systematisch, aber gefühlsmäßig traditionell antisemitisch in jener Zeit, und das ist bei mir niemals in einen bestimmten Zweifel gezogen worden. Und in der Wehrmacht von 1910 gab es auch diese gewisse Reserve dem Judentum gegenüber. Das bedaure ich heute schwer. Aber damals war mir in keiner Weise klar, was mir erst im Konzentrationslager dann wirklich überzeugend aufgegangen ist, sehr viel später, nämlich, daß ich als Christ nicht nach meinen Sympathien oder Antipathien mich zu verhalten habe, sondern daß ich in jedem Menschen, und wenn er mir noch so unsympathisch ist, den Menschenbruder zu sehen habe, für den Jesus Christus an seinem Kreuz gehangen hat genau so wie für mich, was jede Ablehnung und jedes Antiverhalten gegen eine Gruppe von Menschen irgendeiner Rasse, irgendeiner Religion, irgendeiner Hautfarbe einfach ausschließt.

Gaus: Das ist eine spätere Erkenntnis?

Niemöller: Das ist eine spätere Erkenntnis.
(Interview mit Günther Gaus, 1963)

Als sie die Kommunisten holten - Ostern 1976:

Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Sozialdemokrat.

Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschafter.

Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.

(Homepage der Martin-Niemöller-Stiftung)

Weitere Fundstücke

Niemöllers Temperament

Gaus: Nun hat gerade dieser Freund, der Präses Koch, Sie einmal ein bisschen vorwurfsvoll gefragt, warum Sie denn durchaus richtige Dinge gerade so, nämlich sehr zugespitzt, sehr radikal, formulieren müssten. Und das ist eine Frage, die sich viel später oft bei Äußerungen, die Sie über die Bundesrepublik Deutschland und die Politik der Bundesregierung getan haben, erhoben hat. Bitte, wie beurteilen Sie selbst einen solchen Vorwurf? Wollen Sie manchmal verletzen? Wollen Sie es manchmal?

Niemöller: Nein, nein, nicht um jemanden zu verletzen, habe ich mich manchmal in dieser burschikosen Weise ausgedrückt. Der Ausdruck von Präses Koch ist ja sprichwörtlich geworden: „Bruder Niemöller, mussten Sie das gerade so sagen.“ Und dann habe ich wohl geantwortet: „Wie hätte ich es sonst sagen sollen, so dass die Leute wirklich aufgemerkt hätten und begriffen hätten, worum es mir zu tun ist.“ Also mir liegt bei derartigen Ausdrücken daran, dass man so zugespitzt redet, dass die Menschen aufpassen müssen und sich überlegen müssen, was will der Kerl eigentlich. Daran hat mir gelegen, ob ich jemanden dabei verletze, das ist eine zweite Frage. Es geht darum, dass eine Überzeugung so ausgesprochen wird, dass sie gehört und zur Kenntnis genommen wird und einen gewissen Eindruck hinterlässt.

Gaus: Haben Sie jemals taktische Überlegungen angestellt der Art, dass eine sehr überspitzte Formulierung an Wert verlieren könnte, weil die Menschen sich durch die Überspitzung abgestoßen fühlen könnten und gar nicht mehr hinhören?

Niemöller: Meine Schwäche besteht vielleicht darin, dass ich immer mit den Menschen spreche, die ich gerade vor mir habe, und nicht frage, was andere Menschen darüber auch noch denken mögen. Das ist ein Manko, und das hängt wahrscheinlich sehr erheblich mit meinem Temperament zusammen. Ich habe auch versucht, bei mir selber in Selbsterziehung daran zu arbeiten, aber nicht mit gerade großem Erfolg in meinem ganzen Dasein.

(Interview mit Günther Gaus, 1963)

Karl Barth 1952 über den Theologen Niemöller

Ein vor nicht zu langer Zeit zwischen Martin-Niemöller und mir geführtes Kurzgespräch verlief so:

Ich: Martin, ich wundere mich, daß du trotz der wenigen systematischen Theologie, die du getrieben hast, doch fast immer das Richtige triffst!

Er: Karl, ich wundere mich, daß du trotz der vielen systematischen Theologie, die du getrieben hast, doch fast immer das Richtige triffst! (9)

(aus: Bekennende Kirche, S. 9)

Dummheit

Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen!

(Dietrich Bonhoeffer 1943, in: Stöhr 2007, Streiten für den Menschen, S. 5)

Karl Barth über Dummheit

Einer der Mitinitiatoren des Darmstädter Wortes, Karl Barth, traf sich nach dem Krieg mit seinem Kollegen Helmut Thielicke, der in Deutschland die Nazizeit überlebte, seine Universitätslaufbahn, nicht aber sein Pfarramt verlor. Er will Karl Barth deutlich machen, dass Barth in der Schweiz doch wohl relativ bequem überlebt habe. Um Eindruck zu machen und das Teuflische der Nazis zu veranschaulichen, erzählte er "Wir aber haben in Deutschland den Dämonen ins Auge geblickt". Darauf trocken Karl Barth: "Die werden dann aber fürchterlich gezittert haben! Nach einer Pause: Warum sagt ihr nicht: ‚Wir sind politisch dumm gewesen‘“?

(zitiert nach Stöhr 2007, Irrwege der Kirche)

Niemöller zur Globalisierung

1954 beschreibt er die heute dauernd beschworene Globalisierung so: „Unser Planet ist klein geworden.... Wir leben noch in Nationalstaaten, aber die Grenzen hören auf, Grenzen zu sein. Nachrichten wandern von Land zu Land und radioaktive Niederschläge auch. Das Schicksal auf dem Globus ist einziges, gemeinsames Schicksal geworden. Es geht nicht mehr, dass eine Gruppe von Menschen sich das eigene Leben auf Kosten anderer sichert!“

(Stöhr 2007, Streiten für den Menschen, S. 11)

Jesus links vom Kommunismus

In einer Zeit des Kalten Krieges und häufig abgefragter Blockloyalität bleibt sein Gewissen unabhängig und seine politische Position eigenständig und eigensinnig. Er klagt, die Presse bringe seine eigene Position nicht. Er stehe „meilenweit links vom Kommunismus“, dort, „wo mein Herr und Heiland Jesus“ steht, wo sich auch „kein Kommunist kümmert“: bei den „Ausgestoßenen, den Elenden, den Hungernden und Verhungernden in unserer Welt.“

(Stöhr 2015, Krumme Wege)

Literatur und Links

Bekennende Kirche. Martin Niemöller zum 60. Geburtstag, München 1952.

Günter Gaus im Gespräch mit Martin Niemöller, 30.10.1963 http://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/niemoeller_martin.html

Walter Jens: Martin Niemöller – ein Prophet des Friedens, Homepage der Martin-Niemöller-Stiftung <http://martin-niemoeller-stiftung.de/martin-niemoeller/ueber-martin-niemoeller>

Protestant. Das Jahrhundert des Pastors Martin Niemöller. (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung in Wiesbaden und Berlin im Frühjahr 1992), hrsg. von Hannes Karnick und Wolfgang Richter im Auftrag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt, 1992.

„Der mit Benzin löscht“ Titelgeschichte in Der Spiegel, 3/1951
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-29191888.html>

Martin Stöhr: Martin Niemöller – Streiten für den Menschen, Vortrag am 29. Juni 2007 im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen der Reihe „Forum Wissenschaft“, anlässlich des 70. Jahrestags der Verhaftung Martin Niemöllers in Dahlem
www.zentrum-verkuendung.de

Martin Stöhr: Irrwege der Kirche und des deutschen Volkes. Zum Darmstädter Wort des Bruderrates der Bekennenden Kirche vom 8. August 1947. Vortrag in Darmstadt - Michaelsgemeinde - Nacht der Kirchen am 22. Juni 2007.
<http://www.doam.org/index.php/projekte/veranstaltungen/studentagungen/859-pr-studtag2007a-darmstadt>

Martin Stöhr: Martin Niemöller: Krumme Wege. Vom U-Boot zum Freikorps zum Kirchenpräsidenten, Vortrag gehalten auf der Tagung „Ist der Schuldige König? Die produktive Kraft von Schuld in Theologie und Politik“, in der Französischen Friedrichstadtkirche Berlin, am 16.10.2015
<http://www.eaberlin.de/nachlese/personen-veroeffentlichungen/s-t/stoehr-martin/>